

Selbständigerwerbend sein

REFERAT SYMPOSIUM 2019 ARTECURA 1.11.2019

ZU MIR

- Bin 62
- Seit 1988 mit Unterbrechung immer im Beruf als Kunsttherapeutin tätig, lange teilzeitlich. Seit 10 Jahren zu 80%. mit einer Zusatzarbeit von 10% als Coach und Supervisorin. Ich kann als Kunsttherapeutin gut leben.
- Meine Grundausbildung und Erstberuf ist Theologie, Pfarramt.
- Praxis in Bern, Länggasse
- Atelier, zentral, hohe Betriebskosten wie die Miete, Materialkosten. Ich führe die Praxis allein
- Ich zahle selber und vollumfänglich: Altersvorsorge, Ferien, Weiterbildungen, eigne Supervision, Krankheitsausfälle, AHV, Mitgliederbeiträge Berufsverband, Beiträge an EMR, ASCA, EGK, Visana, Buchhalter
- Manchmal bin ich erschöpft, mache seit kurzem zweimal jährlich längere Pausen. Das kann ich mir jetzt nach 10 Jahren leisten.
- Administration liegt mir nicht so.
- Ich liebe meine Arbeit und meine Selbständigkeit sehr
- Ich bin keinem Arbeitgeber verpflichtet.
- Ich kann meine Arbeit mehrheitlich gestalten, wie ich will
- Die Balance zwischen Arbeit und Freizeit ist trotzdem nicht so einfach zu halten
- Ich habe viele (gute) Ideen
- Bin mittlerweile gut vernetzt
- Ich bin immer mehr überzeugt von Kunsttherapie für die Zukunft einer gesunden Bevölkerung – wenn wir zeitgemäss und proaktiv uns profilieren, einen Schritt voraus sind, haben wir eine Chance.

Zusammenfassung:

- meine Realität als selbständig erwerbende Kunsttherapeutin – vorallem in Hinblick auf die Zukunft von jungen KunsttherapeutInnen
- Ein Brief
- Stolpersteine
- Ansätze für berufspolitische Schritte

EIN BRIEF

Ich beginne mit einem Brief an eine junge Kunsttherapeutin, wie ich viele kennengelernt habe in den letzten Jahren.

Liebe Jeanne

Plötzlich wusstest Du, dass Du Kunsttherapeutin werden willst. Du bist mit Begeisterung in eine Ausbildung eingestiegen.

Endlich hast du gefunden, was du möchtest.

Vieles kam zusammen:

- *Dein soziales Engagement einbringen, etwas Sinnvolles tun*
- *nicht im alltäglichen Trott untergehen*
- *Deine persönliche Entwicklung,*
- *Lernen können*
- *der kreativer Ansatz*
- *Menschen begleiten*
- *nicht viel reden müssen*
- *Gestalten können, statt Resultate und Leistungen erbringen*
- *Eine therapeutische Ausbildung machen, trotz Kinder, auch ohne therapeutische Vorbildung*
- *dein Traum ist: ein Atelier, eine Gruppe Malender und Einzelstunden, so dass du davon leben kannst*

Es gibt eine Vielzahl Schulen/Institute. Du hast einen Ausbildungsgang gewählt, Dich gefreut über die Module, über die Teilnehmerinnen und über den Start in ein neues Berufsfeld.

Über die Länge der Ausbildung, bis Du eidgenössisch anerkannt bist, machst du dir vorerst keine Gedanken. Der zeitliche Aufwand passt mit Deiner Lebensrealität gut zusammen. Von Modul zu Modul kann man sich neu bewusst werden, was man will. Doch bis zur HFP ist es ein langer teurer Weg.

Die Ausbildung zahlst du von Deinem Ersparten. Oder Deine Eltern ermöglichen es Dir. Es ist teuer, wenn man alles rechnet. Denn es sind nicht nur Kurskosten, sondern auch Reisekosten, Verpflegung, Übernachtung. Zusatzmodule, Bücher, Supervisionen, Lehrtherapie, Gruppentherapie, Einzeltherapie Selbsterfahrung, Lerngruppen. ...

Da du in Raten zahlst, verschwimmen die effektiven Kosten. Du merkst nicht so recht, wie tausende von Franken raus gehen. Alles in allem: 50' 000 mindestens, kostet die Ausbildung, bis zur HFP nicht mehr. Laufende Kosten für Berufsverbände, Krankenkassenzulassungen und zusätzliche Weiterbildungen nicht eingeschlossen.

Eine tolle Investition - wenn du dann eine reelle Chance auf dem Markt hättest und das Geld wieder reinholen würdest. Doch das ist nicht so. Die Ausbildungskosten wirst du mit deinem Berufserwerb wohl kaum mehr zurückerhalten.

Ja, Die Realität ist anders. ... langsam merkst du, dass Vieles anders ist als in den Träumen und den Versprechungen der Ausbildungsinstitute.

In der Realität

- Stehen die Malenden nicht Schlange, du findest schwer Klientinnen und Klienten.*
- Deine Berufsbezeichnung Kunsttherapie ist nicht hilfreich, dass Menschen zu dir finden. Für Normalverbraucher ist sie befremdlich*
- Die Betriebskosten (ein Atelier, Mietkosten, Beiträge an Verbände und KK) sind im Vergleich zu den Einnahmen stetig und hoch*

- *Du brauchst Kontakte, viele. Zulieferer, die dir Menschen schicken.*
- *Du brauchst Referenzen*
- *Du musst Nischen finden, Eigenes zu entwickeln*

liebe Jeanne

Du hast als Kunsttherapeutin auf der freien Wildbahn mindestens drei Berufe. Du bist Therapeutin und als selbständig Erwerbende bist du immer auch Administratorin und Unternehmerin. Die therapeutische Arbeit ist nur ein Teil im Ganzen.

Die unternehmerische Rolle hat einen grossen Stellenwert. Deine Arbeit besteht auch aus Reden, Schreiben, Kontakte knüpfen, dich einmischen, schlau sein, Strategien entwickeln, beharrlich dran bleiben. Es braucht noch andere Kompetenzen, als therapeutisches know-how, damit Menschen Dich finden.

Und vieles ist nicht abhängig von dir und deinem Können.

Dennoch wünsche ich Dir von Herzen, dass es dir gelingen möge, dran zu bleiben.

Unsere Gesellschaft braucht den kreativen Denkprozess für die Probleme, die sich in den nächsten Jahren stellen. Sie braucht neue Ideen, Lösungen, sie braucht Formen, wie man analoge Erlebnisse haben kann, wie man teilt, gestaltet, authentisch, sozial wird. Und genau das kann Kunsttherapie leisten. Sie ist nicht nur für Kinder, Kranke, Frauen. Auch für die Politik, Wirtschaft, Klimagespräche usw.

Dringend denn geben wir mit der Kunsttherapie wichtige soziale und persönliche Kompetenzen weiter.

Ich wünsche Dir, liebe Jeanne, von Herzen Beharrlichkeit für Deinen Traum, ich wünsche dir Mut. Denk dran: Es braucht ungewöhnliche Wege, vielleicht auch freche, mutige. Geh raus, misch dich ein. Steck Rückschlägen weg und bleib dran.

Herzlich grüsst dich Esther

2 STOLPERSTEINE

Es gibt viele Stolpersteine, die sich in den Weg einer selbständigen Kunsttherapeutin legen. Daran scheitern die meisten.

3.1. Der Beruf Kunsttherapie ist noch jung.

Vieles wurde von engagierten Frauen und Männern in die Wege geleitet, dass der Beruf nun so ist, wie er ist. Doch es geht weiter. Selbständige Kunsttherapeutinnen in freier Wildbahn sehen vielleicht schneller, welche Resonanz das Berufsbild in der Gesellschaft hat und wo wir mit Berufsromantik ins Leere laufen. Es ist wichtig, diese Zeichen und Bemerkungen von Selbständigerwerbenden wahrzunehmen, die sich z.B. durch zeigen, durch Demotivation, Verunsicherung, daran, wie wenige sich vollberuflich mit ihrer neuen Berufsausbildung ernähren können, nachzudenken über Dumpingpreisen, mit denen einige versuchen, Klientel zu generieren und damit dem ganzen Berufsstand schaden und denen, die das Honorar brauchen.

3.2 Gesellschaft

Die Menschen malen nicht mehr.

Ateliers in Schulen gehen ein, Zeichenunterricht wird gestrichen.

Leistung und Ablenkungen haben Vorrang.

Als ich die Ausbildung machte, gab es viele Ateliers. Kinder malten, Erwachsene malten. Es gab eine Art Aufbruch. Kreativität für alle. Das ist jetzt anders. Es wird weniger gestaltet, nicht mehr analog, schon gar nicht ohne Absicht. Wir sind auf Produkte getrimmt.

Mit unseren Smartphones gibt es für alle perfekte Bilder.

Selber Malen: warum?! Warum mühsam und dilettantisch eigene Bilder machen ... besonders in Krisenzeiten - und dann noch mehr frustriert sein? Dies ist ein Stolperstein und eine Hürde für fast alle, die zu mir kommen.

3.3 Uebersetzen

In den letzten 5 Jahren hat sich in meiner Arbeit vieles verändert, von innen her, aber auch von aussen bedingt.

- Die Menschen leben in einer hoch getakteten Welt mit vielen Veränderungen. Es werden schnelle Lösungen erwartet. Stress, Angstsymptome usw. sind an der Tagesordnung.
- KlientInnen sind Konsumentinnen und darin unverbindlicher geworden, sie kommen für kurze Zeit und sind enttäuscht, wenn sie nicht sofort ein Rezept bekommen, das das Symptom wegmacht.
- Sie verstehen nicht mehr, dass ihre Prozesse langsam gehen, Gefühle Zeit brauchen. Sie verstehen deshalb auch nicht, dass zb. Malen für ihre Fragen wirksam ist. Sie haben keine Übung mehr, sich auf das zu verlassen, was sie erleben und haben oft eine niedrige Toleranzgrenze.
- Es braucht von mir her immer mehr Übersetzungsarbeit: vom kreativen Denkprozess zum kognitiven Denken und Alltag zu kommen und die Motivation aufrecht zu erhalten und Verständnis und Neugierde zu bewahren. Das war früher einfacher.
- Ich bin sprachlich aktiver geworden. Es braucht eine Sprache für den Transfer vom kreativen Prozess zum Verstand, damit Vertrauen entsteht.

In der Kunsttherapie wird es immer wichtiger sein, Übersetzungsarbeit in alle Richtungen zu leisten: Wie reden wir über den Nutzen von Kunsttherapie, gegenüber Ärzten, dass sie uns empfehlen, was brauchen Versicherer, was Gesprächstherapeutinnen, LehrerInnen, Eltern, Studenten, Studierenden, Hochschuldozenten, Banker, Politiker usw.. Sie alle sprechen eine andere Sprache, haben andere Anliegen, für die sie Lösungen suchen.

3.4. Berufsbezeichnung

Kunst-therapie - unsere Berufsbezeichnung ist ein Stolperstein für Normalverbraucher. Es entstehen gleich zwei Hindernisse: „Therapie“ und

„Kunst“. Therapie machen ist nicht mehr Mode, man macht es nicht mehr als Weg, sich selber besser zu kennen. Sich mit Kunst zu beschäftigen, um Probleme zu lösen, ist fremd.

Ich brauche für meine Arbeit neuerdings andere Begriffe und Wörter als "Kunst" und "Therapie". Ich rede von Wahrnehmungstraining, von Selbstkompetenz, von Gestalten, visuellen Methoden für Probleme, usw. Einfach, weil ich diese Schwelle nicht hilfreich finde.

Wir brauchen eine andere Berufsbezeichnung, damit Menschen zu uns finden.

3.5. In den Ausbildungsstätten stimmt etwas nicht.

1) Ich vermute stark, dass in den Ausbildungen die Berufs-Realität von Kunsttherapeuten verkannt wird oder auch aus Eigeninteresse nicht klar benannt wird. Ich werde den Verdacht nicht los, dass diese Eigeninteressen, zu der die Kostendeckung der Institute gehört, ein Hauptkriterium der Aufnahme von Studierenden ist und kein Interesse besteht, eine transparente Information über reelle Chancen der Berufsausübung als Lebensgrundlage zu geben. Warum sonst treffe ich immer wieder Studierende in der zweiten Hälfte der Ausbildung, die enttäuscht sind und frustriert, weil sie erkennen, dass die Realität so anders ist als sie meinten? Warum werden sie nicht von Anfang an aufgeklärt?

(Als Gegenbeispiel: Geigenbauschule Brienz: strenge Aufnahme kriterien, 2 Studierende pro Jahr.)

De facto scheint mir die Ausbildung also eher ein nicht transparentes luxuriöses Selbsterfahrungsangebot als eine reelle Berufsausbildung. Mit Glück findet man Stellen im institutionellen Rahmen. Aber selbständig in eigener Praxis und davon leben können?

3.6. Die Krankenkassen haben wir von der Kunsttherapie noch nicht restlos überzeugen können, als einer Therapie, die der Wortlastigkeit etwas entgegen stellt und die Patienten in ihre Handlungsfähigkeit hineinnimmt.

Sie zahlen zb keine Materialkosten, als wenn man die Arbeit ohne Material machen könnte. Akupunkturnadeln jedoch sind bezahlt. Das ist nicht recht.

Ich glaube, es braucht Erfolgsgeschichten, die wir an die Krankenkassen liefern. Viele, immer wieder von überall her. Rückmeldungen von KlientInnen, von AertztInnenen, PsychologInnen, PsychiaterInnen. Eine Strategie von den Berufsverbänden her in diese Richtung.

3.6. Unternehmerinnen

Kunsttherapeutinnen müssen Unternehmerinnen sein, wie ich schon sagte, wenn sie eine eigenständige Praxis führen wollen. Sie haben ein Geschäft. Sie müssen sich auf dem Markt einmischen. Ihren Auftritt gestalten. Flyer und Websites sind ein Teil. Viel wichtiger sind jedoch direkte Kontakte mit Psychologen, Schulen, Aerzten, Banken, anderen Unternehmen.

Sie müssen kennen, was gerade in der Gesellschaft den Bach runter geht, wo die Menschen leiden, Ängste haben, Störungen usw. Imd sie müssen laut davon reden. Sie müssen wach sein und immer einen Schritt voraus. Know how, persönliches Profil und eine Strategie, Finanzplanung und Ideen im Auftritt gehören zum Instrumentarium einer Unternehmerin.

ANLIEGEN FÜR UNSEREN BERUF AUF DER FREIEN WILDBAHN, eine Art Zusammenfassung

- 1) Es muss ein prioritäres Anliegen der **Berufsverbände/ Ausbildungsstätten** werden, sich um die Perspektive der selbständig erwerbenden Kunsttherapeutinnen zu kümmern. Sie können Modelle schaffen für morgen, an einer Strategie arbeiten, wie der Erfolg durch Kunsttherapie sichtbar wird
- 2) Es braucht eine voraussehende **Erfassung der aktuellen gesellschaftlich Themen**, die verschiedene Menschengruppen betreffen: Alte Menschen, Arbeitswelt, Frauen, Kinder, Männer, Suchtbereich, Bildungsbereiche, Gesundheitswesen, Politik, Wirtschaft usw. usw. und die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie, wie man sich dort zukünftig als Kunsttherapie einmischet. Berufspolitisch einen Schritt voraus sein.
- 3) Es braucht eine beharrliche **starke Vernetzung** mit anderen Lebensbereichen, Berufsgruppen. KunsttherapeutInnen sollen sich überall einmischen, mitreden, sich beteiligen. Nicht nur im Therapiekuchen.
- 4) Es braucht eine **andere Berufsbezeichnung** als Kunsttherapie, die den Menschen einfacher die Tür öffnet.
- 5) Kunsttherapie braucht eine **Sprache, ein Vokabular**, um sich verstehbar zu machen, sowohl bei den Klienten, wie auch dem gesellschaftlichen Umfeld. Eine Sprache, die hilft, den kreativen, nichtkognitiven Prozess in die kognitive, marktwirtschaftliche Ebene zu übersetzen.
- 6) Die **Kosten** für Selbständige sind immens hoch. Nebst den fixen Betriebskosten, die bestehen, zahlen wir hohe Beiträge an

Verbände und Krankenkassen. Oft stehen sie in keinem Verhältnis zu den Einnahmen. Das geht nicht auf. Angestellte Kunsttherapeutinnen haben das alles nicht. Man sollte Selbständigerwerbende anders einstufen mit diesen Beiträgen.

- 7) Die Ziele der **Ausbildungsinstitute** müssen klar und transparent und der Berufsrealität angepasst werden:
- Wenn es Berufsausbildungen sind, sind es eben nicht Selbsterfahrungskurse auf hohem Niveau, mit speziellen Kriterien
 - Wenn es eine Berufsbildung sein soll für Institutionen braucht es eine bestimmte, und sehr begrenzte Zahl und Auswahl von Studierenden, die dann auch Möglichkeiten finden, in Institutionen unter zu kommen.
 - Ist es ein Lehrgang für selbständig erwerbende KunsttherapeutInnen, dann gilt das ebenfalls: eine begrenzte Anzahl von Studierenden, die nach Eignungen ausgewählt und für die Wildbahn als Unternehmerinnen ausgebildet werden - und dann auf dem Markt eine reelle Chance haben... So wie es jetzt ist, gibt es zu viele, auch viele, die die Voraussetzungen und auch die Eignungen nicht mitbringen. Das ist nicht recht diesen Studierenden gegenüber, die dann ihr Geld weg haben und deren Träume zerplatzen, nur weil die Berufsaussichten nicht offengelegt wurden. Es hat verheerende Folgen für die Berufsentwicklung. (Geigenbauschule als anderes Modell)
- 8) Krankenkassen müssen die Materialkosten übernehmen. Sie dürfen ebenfalls nicht die Honorare gegen unten begrenzen. Je nach Lokalität muss man mehr berechnen.

Schlusswort

Es gibt viel zu tun. Doch wenn wir es angehen und in Fairness, Transparenz unsere Hausaufgaben machen, hat der Beruf auf dem Markt durchaus eine Chance.

Bern, Oktober 2019

Esther Quarroz, Ed. Kunsttherapeutin